



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das deutsche Dorf

Mielke, Robert

Leipzig [u.a.], 1913

Das ostdeutsche Straßen- und Reihendorf.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80532)

Das ostdeutsche Straßen- und Reihendorf.

Ostlich von dem alten Volksgebiete ist das norddeutsche Tiefland reicher gegliedert als in den ebenen Geländen des Westens. Wald und Seen beleben das an und für sich einförmige Land, das in seinen verschiedenen Gebieten noch heute viel dürftigen Heideboden hat. Vor allem aber findet sich hier der Wald, der in großen zusammenhängenden Massen sich von den mitteldeutschen Bergen bis fast an die Ostsee erstreckt, wenn auch von der Kultur breite Lichungen geschaffen worden sind. Die Provinz Brandenburg ist ja heute noch eines der walddreichsten Gebiete in Deutschland! Siedelungen in einem solchen Lande haben von vornherein etwas Waldnatur; hier steht das deutsche Haus in seinen Anfängen noch im Walde. Das zeigt sich sowohl in der ausgiebigen Verwendung des Holzes als Baustoff, der vereinzelt von den reich vorhandenen Findlingen und später von dem Backstein verdrängt wurde, als auch in den engen Beziehungen vieler Dörfer zu ihren Gemeindewaldungen.

Wie das Land reich gegliedert ist in Sumpf, Moor, Wasser, Heide, Wald- und Wiesengebiete, so ist auch die Bevölkerung ein buntes Mosaik von Stämmen, die indessen durch die Natur des Landes und die äußerlich vielfach ähnlich verlaufenden geschichtlichen Ereignisse miteinander ausgeglichen sind. Zu den übriggebliebenen Resten der germanischen Stammbevölkerung kamen slawische Stämme, die wiederum einer starken Einwanderung sächsischer, friesischer, fränkischer, thüringischer Bevölkerung erlagen. In diese Volksmasse wurden später noch Einschüßel holländischer, schweizerischer, tiroler, böhmischer, selbst französischer Volkssplitter gesetzt, die sich äußerlich in Gewohnheit und Sitte einschmolzen, in Denkungsweise und Sprache aber noch manche Eigentümlichkeit bewahrt haben. Nur im äußersten Osten ist der slawische Untergrund nur unvollkommen von der deutschen Kultur überhichtet worden, wengleich die Wenden, Kaschuben, Kuren und Litauer ihre Eigenart fast ganz, die Masuren zum Teil aufgegeben haben, während die Polen, unter denen sich viele slawisierte Deutsche befinden, noch immer der deutschen Kultur widerstreben.

Schon Karl der Große hat durch Kolonisation der holländischen Marschländerereien stark auf die Entstehung des Reihendorfes hingewirkt, das uns besonders in den Weser- und Elbmarschen entgegentrat, das aber zu einer typischen Siedlungsform erst in den ostelbischen Kolonisationsgebieten geworden ist. Vielfach ist es mit

einer größeren Hufe als das Dorf im altgermanischen Volkslande begabt, der Königs-, Wald- oder Hagenhufe, die 60 Morgen mißt, während die durchschnittliche Anzahl der Hufen bei den alten Dörfern die Hälfte beträgt und nur die Dörfer Brandenburgs und Schlesiens mit 40, im Oberbarnim aber wieder mit 60 Morgen ausgestattet sind. Schon die Gestaltung der Flur, die wie bei den Beenenkolonien in viele schmale Streifen geteilt ist und somit die Gehöft in eine lange Reihe drängt, weist auf eine planmäßige Anlage hin. Die meisten Dörfer stammen in der Tat aus der Zeit der großen Siedelungen, also aus dem 12. und 13. Jahrhundert, in denen der von den Slawen überflutete Osten mit deutschen Dörfern besetzt wurde. In Mittel- und Süddeutschland, wo ja vor dieser Zeit — wenn auch in kleinerem Maßstabe — ebenfalls viele neue Dörfer angelegt wurden, erkannte man den Weg der Siedelungsbewegung an den Ortsnamen, die durch reut, rüti, rode, hain, hagen, wald, busch, grün, hart, ried, brand, schlag, gschwand, schwendi u. a. die Rodung anzeigende Endigungen als solche Neuansiedelungen sich bemerkbar machen, in dem ostelbischen Tieflande am häufigsten an au, hausen, walde, feld, see u. ä.

Im Osten Deutschlands ist das Reihen- oder Straßendorf üblich, weil es praktisch und viele der Kolonisten aus Gegenden stammten, in denen diese Form gebräuchlich war. Die Gewanneinteilung ist allerdings durch die Separation überall verwischt. Wo sumpfige Gelände besiedelt wurden, lag überdies eine Anlage in der Art der friesischen Moordörfer nahe wie z. B. in den von Holländern kultivierten Elbniederungen zwischen Dömitz und Lenzen. Dann reihen sich die Gehöfte kilometerlang einreihig aneinander. Viele der hier in Frage kommenden Gebiete, die heute politisch getrennt sind, haben derartig gemeinsame Züge, daß sie am besten im Zusammenhange zu betrachten sind.

Sachsen und Brandenburg. Während die Provinz Sachsen mit ihrem westlichen Teile noch altgermanisches Land ist, gehört der östliche Teil und Brandenburg in das Kolonisationsgebiet. Zumeist ist das Land erst in dem 12. und 13. Jahrhundert mit Dörfern besetzt worden, die, ursprünglich durchaus frei, doch an dem Niedergang des Bauerntums in starkem Maße beteiligt waren. Die Fürsten riefen Ansiedler aus dem Westen, hauptsächlich Niedersachsen und Flamen, ins Land, die sich dorfweise niederließen. Persönliche Freiheit, Vererblichkeit und Veräußerlichkeit des Bauerngutes wurden ihnen gewährleistet. Auch die ritterlichen Geschlechter, die